

Kerstin Meyer:

„Da spielt sich so außerhalb der Schule das ganze Leben ab“ – Soziale Online-Netzwerke aus der Sicht Jugendlicher

Im Vortrag werden empirische Ergebnisse des Medienkonvergenz Monitoring zur Aneignung Sozialer Online-Netzwerke durch Heranwachsende dargestellt (Schorb et al. 2010). Die Ergebnisse machen deutlich, dass einerseits das Internet mit seinen sozial-kommunikativen Angeboten im Leben, und andererseits das Leben mit seiner Vielfalt an präsentativen Interaktionsformen im Netz angekommen sind. Reale und digitale Kommunikationsräume werden komplementär genutzt. Die Zugehörigkeit zu einem oder mehreren Sozialen Online-Netzwerken ist heute für den Großteil der Heranwachsenden eine Selbstverständlichkeit. Die Freunde, die Klassenkameraden und fast alle Gleichaltrigen sind auf einer oder mehrerer Netzwerkplattformen präsent. Generell besteht eine Tendenz, sich in mehreren gleichartigen Sozialen Online-Netzwerken zu bewegen. Im Durchschnitt nutzen die Jugendlichen zwei, ein Fünftel drei und ein Zehntel sogar vier Netzwerkplattformen. Die Auswahl der Netzwerkplattform folgt unter drei Fragen: 1. Sind meine Freunde da? 2. Kann ich dort ‚Gleichgesinnte‘ treffen? 3. Was bietet mir das Online-Netzwerk?

Soziale Online-Netzwerke sind vorstrukturierte Räume, die ihren Nutzern und Nutzerinnen eine begrenzte Anzahl von Handlungsmöglichkeiten bieten. Im Kern sind dies: Selbstpräsentation, Information über andere und Kommunikation und Vernetzung mit anderen. Zwar gruppieren sich um diesen Kern zunehmend weitere Handlungsmöglichkeiten im Bereich von Information und Unterhaltung, doch diese erlangen weitaus weniger Bedeutsamkeit. wichtigste Funktion von Netzwerken wie SchülerVZ ist für Heranwachsende die interpersonale Kommunikation und Interaktion mit Freunden und Bekannten aus dem sozialen Nahraum und damit die Pflege bestehender Beziehungen. Das Netzwerk erlaubt es auch ohne räumliche Nähe den Kontakt zu den Freunden aufzunehmen, aufrechtzuerhalten und zu pflegen. Sie bieten dafür ein breites Spektrum an Kommunikations- und Ausdrucksmöglichkeiten, die von den Heranwachsenden geschätzt werden. Daneben dienen Plattformen der Erweiterung des eigenen Netzwerks und dem Aufbau neuer Beziehungen. Dies ist insbesondere dann eine Erweiterung des Handlungsraumes, wenn sie in ihren lokalen Bezügen dazu keine Möglichkeiten dafür sehen.

Neben der Beziehungspflege geben Netzwerke Anregungen zur Entwicklung einer anerkannten und stimmigen Persönlichkeit. Die Profilseiten Anderer dienen dabei der Orientierung und werden für soziale Vergleichsprozesse genutzt. Selbstreflexive Prozesse werden im Rahmen der Selbstpräsentation angestoßen, die Voraussetzung der Teilhabe am digitalen Raum ist. Jugendliche

legen dabei Wert auf eine nach subjektiven Kriterien authentische Selbstdarstellung und ein authentisches Auftreten. Das Spielerische Austesten ist dabei von nur geringer Bedeutung. Das Probieren bezieht sich dann weniger auf ganze Rollen, sondern es geht darum, alltagsbezogene Handlungen in vergleichsweise geschütztem Raum zu testen. Schließlich nutzen sie den Raum, um auf den Laufenden zu bleiben, um Dabei zu sein, teilzuhaben am jugendkulturellen Raum SchülerVZ und damit an der (Medien)Gesellschaft.

Unter der Prämisse, dass Handeln und Erleben in Sozialen Online-Netzwerken wie in realen personalen Gruppen gleichermaßen wahrgenommen und bewertet werden, ist auch zu erwarten, dass Jugendliche eigene Erfahrungen mit passiven und aktiven Regelverletzungen haben. Die problematischen Erfahrungen Jugendlicher betreffen vor allem das soziale Miteinander zwischen den Nutzenden. Hinter den Problemen steht ein problematisches Kommunikations- und Interaktionshandeln von Nutzenden in den Netzwerken, das wiederum von den Rahmenbedingungen in den Netzwerkplattformen geprägt ist, wie die Mittelbarkeit und Möglichkeit anonymen oder pseudonymen Agierens. Weitere Probleme betreffen technische oder organisatorische Aspekte der Plattform, aber auch problematische Inhalte. Das eigene negative Handeln korrespondiert mit den schlechten Erfahrungen, die Jugendlichen berichten von eigenen problematischen Handlungen im sozialen Miteinander.

Problematische Aspekte im Netzwerk beruhen also zu einem gewichtigen Teil in der Begegnung mit anderen in einem Raum, für den wenig klare Handlungsnormen sowie soziale Kontrollmechanismen bereitstehen. Einmal digital verfügbare Informationen können grundsätzlich dauerhaft gespeichert, durchsucht und dubliziert werden. In der Konsequenz können Regelverletzungen zu belastenden Folgen für die Beteiligten führen. Um mit diesen Problemen umzugehen, greifen sie auf die plattforminternen Tools zurück. Das heißt sie schränken Kontaktmöglichkeiten ein, melden Personen an die MitarbeiterInnen oder kontaktieren diese im Fall hoher persönlicher Betroffenheit.

Zu den öffentlich vieldiskutierte Risiken Sozialer Online-Netzwerke gehört auch der Umgang der Nutzenden mit ihren persönlichen Daten. Doch um die Funktionen der Plattformen ausschöpfen zu können, müssen die Heranwachsenden persönlich präsent sein, d.h. sich ein Profil anlegen und dieses mit Informationen füllen. Die Frage, was sie online stellen und wie sie die Privatsphäre-Einstellungen regeln, ist dabei abhängig von den individuellen Motivationen der Heranwachsenden, sich im Netzwerk zu bewegen. Die Begründungen der Profileinstellung verweisen dabei auf das folgende Dilemma: dem Wunsch nach Teilhabe und sinnvoller Nutzung stehen die wahrgenommen Gefahren gegenüber, die mit der Preisgabe der eigenen Daten einhergehen. Dabei zeigen die Argumentationen der Jugendlichen, dass ausschlaggebend für die Einschränkung des Profils sind.

Script zum Vortrag am 26.01.2011

Erstens liefern Eltern, enge Bezugspersonen (und auch Medien) Informationen und für die Zugriffseinschränkung. Zweitens ist es das konkrete Wissen um den von Erwachsenen auf die eigenen Daten oder die Daten Gleichaltriger, also eine (un)mittelbare Betroffenheit, die zum Handeln aufruft. Vor diesem Hintergrund schränken Heranwachsende den Zugang ein oder sie bilden andere Strategien aus, um mit dem aufgezeigten Spannungsverhältnis umzugehen. Hierzu zählen Strategien zur Risikominimierung, so z.B. wenn ein Pseudonym verwendet wird oder „nichts Persönliches“ online gestellt wird. Andere Aussagen verweisen auf das In-Frage-Stellen der Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit von Datenschutzbestrebungen, womit auch eine Nicht-Thematisierung potentieller Gefahren in Verbindung mit der Preisgabe persönlicher Daten einhergeht.

Die Beobachtung der Aneignung sozialer Netzwerke von Jugendlichen macht deutlich, dass Online-Netzwerke bestehende Handlungsräume anreichern und erweitern. An dem Verhalten und den Begründungen wird die Komplementarität von realer und digitaler Welt augenscheinlich. Deutlich zeigt sich aber auch, dass Heranwachsende im digitalen Raum gemäß den Gesetzmäßigkeiten und Strukturen im realen Raum handeln. Die unterschiedlichen Folgen gleichen Handelns in den beiden Bereichen werden dem Großteil dabei nicht bewusst.

Literatur: Schorb, Bernd et.al. (2010): MeMo_SON10 - Medienkonvergenz Monitoring Soziale Online-Netzwerke-Report 2010. Online verfügbar unter: http://www.uni-leipzig.de/~mepaed/sites/default/files/MeMo_SON10.pdf.